

UND ES GIBT HUNDERT DOCH

Ein Kind
ist aus hundert gemacht.
Ein Kind
hat hundert Sprachen,
hundert Hände,
hundert Gedanken,
hundert Weisen zu denken,
zu spielen,
zu sprechen.
Hundert, immer hundert Weisen
zu hören,
zu staunen,
zu lieben.
Hundert Freuden
zum Singen,
zum Verstehen.
Hundert Welten zu entdecken,
hundert Welten zu erfinden,
hundert Welten zu träumen.
Ein Kind hat hundert Sprachen,
(und noch hundert, hundert, hundert),
aber neunundneunzig
werden ihm geraubt.

Die Schule und die Kultur
trennen ihm den Geist vom Leib.
Man sagt ihm, es soll
ohne Hände denken,
ohne Kopf handeln,
nur hören und nicht sprechen,
ohne Freuden verstehen,
nur Ostern und Weihnachten
staunen und lieben.
Man sagt ihm, es soll
die schon bestehende Welt entdecken.
Und von hundert Welten
werden ihm neunundneunzig
geraubt.

Man sagt ihm, dass
Spiel und Arbeit,
Wirklichkeit und Fantasie,
Wissenschaft und Vorstellungskraft,
Himmel und Erde,
Vernunft und Träume
Dinge sind,
die nicht zusammenpassen.
Ihm wird also gesagt,
dass es Hundert nicht gibt.
Ein Kind aber sagt:
„Und es gibt Hundert doch.“

Loris Malaguzzi

DER WELT-ATELIER-ANSATZ

Der Name "Welt-Atelier" wurde in Anlehnung an das von **Professor Gerd E. Schäfer** gegründete Fortbildungsinstitut "**WeltWerkstatt**" gewählt. **WeltWerkstatt** wiederum **stützt sich auf Konzepte, die die Selbsttätigkeit der Kinder konsequent in den Mittelpunkt der pädagogischen Praxis stellen: Reggiopädagogik, Offene Arbeit, Projektarbeit und Raumgestaltung.**

Entscheidend geprägt wird die Umsetzung des hier vorgestellten Konzeptes durch die Fortbildung "Welt-Atelier", die seit 2010 von **Angelika von der Beek** (in Zusammenarbeit mit **Hilke Eden**) in Maisons Relais angeboten und vom **Service R&D der Caritas** begleitet wird.

Wenn nicht anders gekennzeichnet, wurden die Bilder aus diesem Bereich der Ausstellung in folgenden Maisons Relais aufgenommen: Maison Relais Biwer, Diekirch, Grevenmacher, Reisdorf, Koerich, Mertzig.

DAS BILD VOM KIND

Kinder werden selbst tätig: sie wählen aus, was sie machen möchten, mit welchem Material, mit wem und nach Möglichkeit wie lange sie tätig sein wollen. Immer steht die Freiwilligkeit und die Freude am Tun im Mittelpunkt.

Das Bild vom kompetenten Kind, das sich mit seiner Welt auseinandersetzt und dabei Fragen entwickelt, denen es eigenständig nachgehen möchte, ist einer der Kernpunkte des Welt-Atelier-Ansatzes. In der Reggiopädagogik wird das Kind daher mit einem eifrigen Forscher verglichen: durch forschendes Lernen eignen sich die Kinder Wissen und Können an und bilden sich selbst. Kreativität wird unterstützt durch ein anregendes, autonom zu nutzendes Umfeld und durch Ermutigung von Seiten der Erwachsenen, sich und seine Ideen auszuprobieren. So entsteht Neues, aus dem, was man kennt: Beziehungen, Ordnungen, Problemlösungen, Sinnstiftung.

Dieses Bild von einem autonomen und kompetenten Kind setzt voraus, dass:

- **die Freizeitangebote der Maison Relais auf freiwilliger Basis stattfinden**
- **die Kinder so weit wie möglich mit in den Entscheidungsprozess einbezogen werden**
- **nicht ein im Vorfeld festgesetztes Ziel der Aktivität im Vordergrund steht, sondern der Weg dorthin die eigentliche Herausforderung darstellt und das Ziel offen bleibt**



© Nicole Effinger - Fotolia.com



© Shestakoff - Fotolia.com



© Christian Schwier - Fotolia.com



Mit freundlicher Genehmigung der „Pädagogischen Ideenwerkstatt Bagage“

DER KOMPETENTE ERWACHSENE

DIE ERWACHSENEN BEGLEITEN DAS KIND IN SEINEM SPIEL UND IN SEINEN LERNTÄTIGKEITEN. BEGLEITEN HEISST JEDOCH NICHT „LAISSER FAIRE“. BEGLEITEN IST DER AUSDRUCK EINER ERZIEHERISCHEN HALTUNG:

1. Das Schaffen einer Atmosphäre des sozial-emotionalen Wohlbefindens

Die Erwachsenen schaffen eine positive Atmosphäre, die durch Wohlwollen, Respekt und Wertschätzung gekennzeichnet ist. Eine positive Beziehung trägt dazu bei, dass das Kind in einer Atmosphäre der Sicherheit, der Stabilität und des Vertrauens lebt. Dies ist die Basis dafür, dass Lernen gelingt, dass das Kind Freude am Lernen, am Entdecken und am Erforschen hat. Eine positive Atmosphäre wird durch die Gestaltung der Räume mitbestimmt. Die Räume haben eine wichtige pädagogische Funktion und beeinflussen unmittelbar die Qualität und die Intensität der Lernprozesse.

2. Zuhören und beobachten

Es geht darum, das Kind als ganzes Wesen, mit all seinen Kommunikationsmöglichkeiten wahrzunehmen. Die Aufmerksamkeit richtet sich auch auf die „kleinen Dinge“, auf das, was das Kind kann und lernt, nicht auf das, was es noch nicht kann. Die Erwachsenen bemühen sich zu „entschleunigen“, achtsam zu werden und innezuhalten, um wahrzunehmen und zu verstehen was das Kind „wirklich“ macht.

3. Die Erwachsenen als Forscher

Die Erwachsenen lassen zu, dass das Kind autonom lernt, und werden dann selbst zu Forschern. In diesem forschenden Begleiten nehmen sie sich die Zeit nachzudenken um zu verstehen was gerade geschieht, was das Kind genau tut und lernt. Aufgrund dessen was sie wahrgenommen und verstanden haben, stellen sie dem Kind neue Ressourcen für sein weiteres Lernen zur Verfügung (z.B. neue Abläufe, die Umgestaltung der Räume, das Bereitstellen von Material oder Gegenständen, usw.).

4. Dokumentieren und planen

Die Erwachsenen achten darauf, die Ausdrücke des Kindes mithilfe von Fotos, Texten, Filmen, usw. zu dokumentieren. So werden die Lernprozesse sichtbar. Die Dokumentation ist die Basis weiterer Reflexionen und hilft dabei Antworten auf Fragen zu finden wie: „Was braucht das Kind um in seiner (Lern-) Entwicklung weiterzukommen?“ (nach Tassilo Knauf)

HINWEISE FÜR DIE PRAXIS

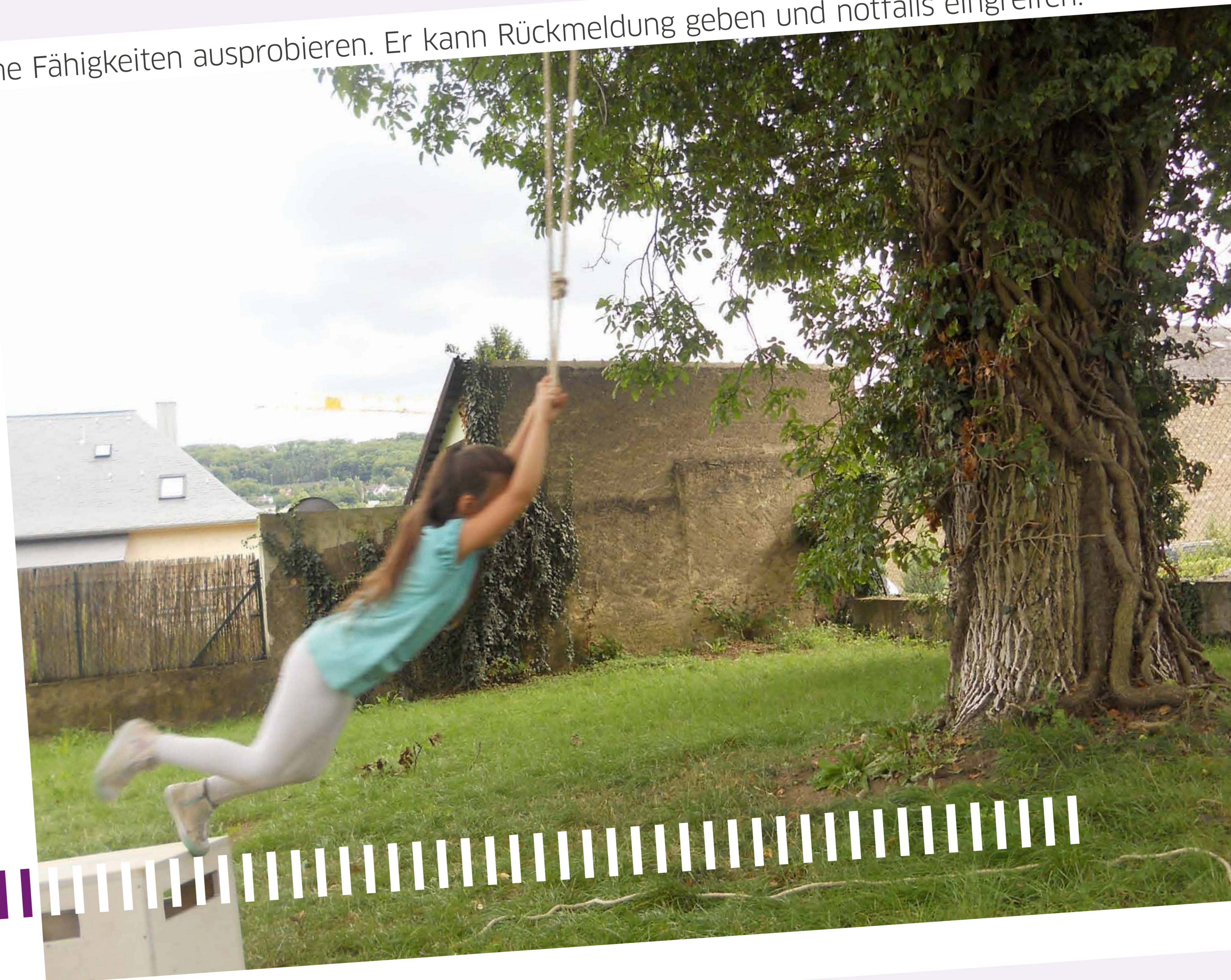
Spielzeug: Ein „gutes“ Spielzeug ist ein Gegenstand der auf vielfältige Art und Weise benutzt werden kann, und der Variationen und Fantasie zulässt. Gegenstände aus dem häuslichen Alltag und aus der Natur werden zu „Zeug zum Spielen“, da sie interessanter sind als vorgefertigtes Spielzeug und vielfältige Erfahrungen ermöglichen.

Basteln: Es sollte vielfältiges Material in ausreichenden Mengen auf ansprechende Weise angeboten werden. Es kann sich um recyceltes Material (Papier, Pappe, Röhren, Schläuche, Schnüre, Kunststoffverpackungen, Kabel,...) und um Naturmaterial (Äste, Zweige, Steine, Blätter, Sand,...) handeln.

Die Aufsicht: Jedes Kind – auch ein jüngeres Kind – muss sich zurückziehen können um alleine zu sein oder für sich zu spielen, jedoch mit der Gewissheit, dass es auf den Erwachsenen zurückgreifen kann falls es nötig ist. Die Erwachsenen müssen also Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder entwickeln und ihnen Entscheidungskompetenz zugestehen.

Die Sicherheit: Die Erwachsenen sind und bleiben verantwortlich für die Sicherheit der Kinder. Es geht darum, einen Mittelweg zu finden zwischen dieser Pflicht und der Freiheit, die ein Kind benötigt, um mögliche Gefahren kennen und vermeiden zu lernen.

Der Erwachsene begleitet das Kind. Er ist aufmerksam und lässt das Kind seine Fähigkeiten ausprobieren. Er kann Rückmeldung geben und notfalls eingreifen.



DER RAUM ALS PÄDAGOGE

„Erst bilden wir unsere Räume, dann bilden die Räume uns.“

„First we shape our buildings, and afterwards our buildings shape us.“ Winston Churchill

Der Raum hat eine pädagogisch sinnvolle Wirkung. Diese entsteht aber nicht von selbst, sondern wird von kundigen Pädagogen aufgebaut und an die Kinder angepasst.

Verschiedene Bildungsbereiche sollten räumlich verankert sein – idealerweise in Form von Räumen und nicht nur Ecken. (z.B. Bauraum, Rollenspielraum, Bewegungsraum, usw.). Auch das Restaurant ist logischerweise ein eigenständiger Raum.

Folgende Elemente sind von Bedeutung:

- **genügend Platz;**
- **Rückzugsmöglichkeiten;**
- **Bewegungsmöglichkeiten;**
- **unterschiedliche Materialien in ausreichenden Mengen.**

Dies alles muss permanent und nicht nur zu gewissen Zeiten zur Verfügung stehen.

Die verschiedenen Räume sollten durch einfache und überschaubare Wege miteinander verbunden sein, damit Kinder sich frei in der Einrichtung von einem Raum zum anderen bewegen können. Fenster sollen nicht nur den Kontrollblick Erwachsener, sondern auch den kindlichen Entdeckerblick nach draußen unterstützen. Daher sollten die Fenster auch nicht bemalt oder mit Bildern zugeklebt werden.

Um sinnliche Erfahrungen sammeln zu können, ist eine **Vielfalt an Sinnesimpulsen** notwendig, welche durch diverse Akustik-, Haptik-, Licht-, Farben- und Geruchsreize entsteht. Eine Reizüberflutung soll jedoch vermieden werden.

Eine gute Akustik ist besonders wichtig um das Wohlbefinden von Kindern und Erwachsenen zu gewährleisten. Geeignete Vorkehrungen zum Schallschutz zu treffen stellt eine besondere Herausforderung dar. Auch das Licht ist sehr wichtig. Da Licht viele körperliche Vorgänge steuert, ist viel natürliches Licht ein wesentlicher Ausgangspunkt.

Farben beeinflussen die emotionale und körperliche Verfassung des Menschen. Bewusst eingesetzt wirken sie gezielt beruhigend oder belebend, ein Zuviel an Farbe kann sich aber auch negativ auswirken.

Materialien sind **„Zeug zum Spielen“**: Sachen, die die Fantasie der Kinder beflügeln, z.B. multifunktionales Material (Naturmaterialien, Bausteinhocker, Bretter, Kartons, Tücher,...) oder Alltagsgegenstände, die auf verschiedene Art und Weisen benutzt werden können.

Die Materialien sollen ästhetisch geordnet und frei zugänglich präsentiert sein (z.B. in transparenten Kisten mit Fotos der Materialien).

Durch eine gute Raumgestaltung fällt die Animationsrolle der Pädagogen weitgehend weg. So bekommen diese **Zeit zur (wahrnehmenden) Beobachtung** und können herausfinden, was Kinder beschäftigt und interessiert. Hieraus entwickeln sie neue Impulse. Materialien oder Raumgestaltung werden entsprechend angepasst.



ERNÄHRUNG UND MAHLZEITEN

Im aktuellen Kontext der außerschulischen Betreuung werden die Mittagsmahlzeiten oft nicht mehr als ein Augenblick der Erholung und des Zusammenseins empfunden. Sowohl die Kinder, als auch die Erzieher empfinden die Mittagszeit als stressig, da oft die Räumlichkeiten zu eng und schlecht eingerichtet sind, sowie eine unzumutbare Akustik haben. Darüber hinaus gibt es meist rigide Regeln, die den Bedürfnissen der Kinder in diesem Kontext nicht gerecht werden.

PRINZIPIEN EINER VERPFLEGUNG DIE DIE KOMPETENZEN DER KINDER RESPEKTIERT

Das kompetente Kind:

- hat das Recht bestimmte Nahrungsmittel nicht zu mögen und darf sie ablehnen.
- ist fähig zu bestimmen wie viel es isst. Kein gesundes Kind isst zu viel oder zu wenig.
- will lernen sich selbst zu bedienen und das Besteck zu benutzen.
- hat seinen eigenen Rhythmus. Bestimmte Kinder essen langsam, andere schnell.
- spürt und kennt seine Bedürfnisse nach einem Vormittag in der Schule: Bedürfnis nach Ruhe oder Bewegung, Bedürfnis nach Spielen in der Gruppe oder allein, usw.

Die Erwachsenen:

- stellen eine Vielfalt an gesunden und schmackhaften Lebensmitteln zur Auswahl.
- legen den Rahmen und die Regeln fest. Sie bestimmen wo, wann und wie gegessen wird.
- sind Vorbild und Partner. Sie essen mit den Kindern, interessieren sich für sie und ermutigen sie zur Autonomie.

EINE KONKRETE LÖSUNG: DAS KINDER-BUFFET IN DEN MAISONS RELAIS ARCUS

- Die Mahlzeiten werden unter der Form eines „Self-service“ Buffet angeboten. Es gibt eine große Auswahl an ausgewogenem Essen.
- Im Rahmen der Mittagsstunde entscheiden die Kinder wann sie essen. Sie können zuerst spielen oder sich ausruhen, und dann essen, oder zuerst essen um später dann zu spielen oder sich auszuruhen. Die Teilnahme an eventuellen Freizeitangeboten ist freiwillig.
- Die Kinder können sich im Gebäude frei bewegen.
- Sie entscheiden mit wem sie zusammensitzen und sie essen in ihrem Rhythmus.
- Sie bedienen sich selbst und bestimmen welche Speisen und wie viel sie essen.
- Sie stehen auf wenn sie fertig sind und entscheiden selbst was sie nach dem Essen tun.
- Sie räumen ihre Tische selbst ab.
- Die Erwachsenen sind präsent und treten aktiv in Beziehung mit den Kindern.
- Obst und Wasser stehen die ganze Zeit zur Verfügung.

Durch das Buffet werden Räume frei und können für andere Angebote genutzt werden. Das Feedback der beteiligten Kinder und Erzieher zeigt, dass sie weniger gestresst sind, da der Lärmpegel abnimmt. Es gibt weniger Konflikte zwischen Kindern und die Qualität der Beziehung zwischen Kindern und Erziehern verbessert sich.



BAUEN

Bauen zählt zu den ursprünglichen Grundbedürfnissen von Kindern und bedeutet für Kinder vor allem Spielen, Spannung und Freude. **Darüber hinaus bedeutet Bauen für Kinder aber auch die Möglichkeit zum Lernen - lernen durch Bewegung, Erforschen und Ausprobieren, Beobachtung und Nachahmung.**

Beim Bauen setzen sich Kinder mit der gebauten Welt der Erwachsenen auseinander, erwerben permanent Erfahrungen und vielfältiges Wissen, das im Leben eine Rolle spielt.

Der kindliche Drang zum Bauen lässt Kinder **erste mathematische Erfahrungen** machen (z.B. Menge, Form, Fläche, Größe, u.a.): durch Sammeln, Sortieren, Wiegen oder auch Zählen des Materials. Aber nicht nur diese ersten mathematischen Beziehungen machen den Erfahrungsreichtum vom Bauen für Kinder aus. **Bauspiele ermöglichen Kindern darüber hinaus weitreichende Erfahrungen** in verschiedenen Bereichen:

- **Orientierung in Raum und Zeit**
(räumliche Beziehungen: vorne, hinten, neben,...)
- **Erfahren von grundlegenden Gesetzen der Statik und Physik**
- **sinnliche Wahrnehmung unterschiedlicher Materialien**

Bautätigkeiten benötigen Platz. Es ist somit die Aufgabe von Maisons Relais, Kindern dafür Raum anzubieten: in Form eines separaten Bauraums, einer vorbereiteten Bauecke oder aber eines Baupodests, als sogenannter Raum im Raum.

WAS BEDEUTET DIES FÜR DEN BAURAUM?

Damit individuelle Lernprozesse möglich werden und Kinder beim Bauen selbst aktiv werden können, ist es wichtig, dass der Bauraum vier grundlegende Eigenschaften aufweist.

- **ausreichend Platz**, zum Bewegen und Bauen
- **Ruhe**, um sich zu konzentrieren und der Bautätigkeit in Ruhe nachzugehen
- **Sicherheit**, dass Bauwerke stehen bleiben und nicht gleich wieder zerstört werden
- **Vielfalt an Material** in ausreichenden Mengen

Diesen Eigenschaften soll permanent Rechnung getragen werden, denn nur so werden Kinder zur Selbsttätigkeit angespornt und der Bauraum bleibt anregend.

WELCHES MATERIAL BRAUCHT DER BAURAUM?

Im Bauraum zählt vorab das Prinzip des gleichen Materials in großer Menge. Dabei steht die Menge für: **- das Viele, - die unendliche Fortsetzung und Verfügbarkeit.**

Beim Tätigsein mit „gleichem Material in großer Menge“¹ gibt es keine vorgegebenen Aufgaben, es geht zunächst nur um das Gestalten und das eigene Erleben. Augen und Hände werden gebraucht, um aus dem Vollen zu schöpfen, in Besitz zu nehmen, anzuordnen, Formen zu erkennen und sie umzugestalten. Durch das Vorhandensein von gleichem Material in ausreichenden Mengen werden statische und geometrische Gesetzmäßigkeiten unmittelbar erfahrbare Regeln, Formen und Größen werden sinnlich erfahren, wiedererkannt, zugeordnet und in Beziehung gesetzt.



¹ Vgl. Lee, Kerensa: Kinder erfinden Mathematik – Gestaltendes Tätigsein mit gleichem Material in großer Menge. Verlag das Netz, Weimar – Berlin 2010.

Gleiches Material in großer Menge garantiert, dass die Fantasie der Motor des Konstruierens wird.

Vermindert werden in diesem Zusammenhang auch Konflikte und Streitereien, Unlust und Langeweile durch ständiges Warten auf Material.

Gleiches Material in großer Menge als Verbindung von Bauen und Mathematik kann man sich wie folgt vorstellen:

- Würfel
- Plättchen aus Holz
- Eislöffelchen
- Cent-Stücke
- Eis- oder Pappbecher
- u.a.m.

Darüber hinaus kommt es im Bauraum auf die **Mischung der Baumaterialien** an! Die Materialien sollten, dem Alter und Entwicklungsstand der Kinder entsprechend, aus unterschiedlich großen Bausteinen bestehen. Glatte, systematisch zusammensetzbare Steine muss es ebenso geben wie unregelmäßige Formen (z.B. Baumscheiben, Rinde, Äste, Zweige, Holzabfälle u.a.), die die Fantasie und Kreativität der Kinder beflügeln. Um die Bauwerke zusätzlich zu beleben ist es von Bedeutung, den Kindern auch sogenanntes **„Belebungsmaterial“** zur Verfügung zu stellen (z.B. Figuren, Autos, Tiere).

Desweiteren sollte der Bauraum Kindern folgendes zur Verfügung stellen:

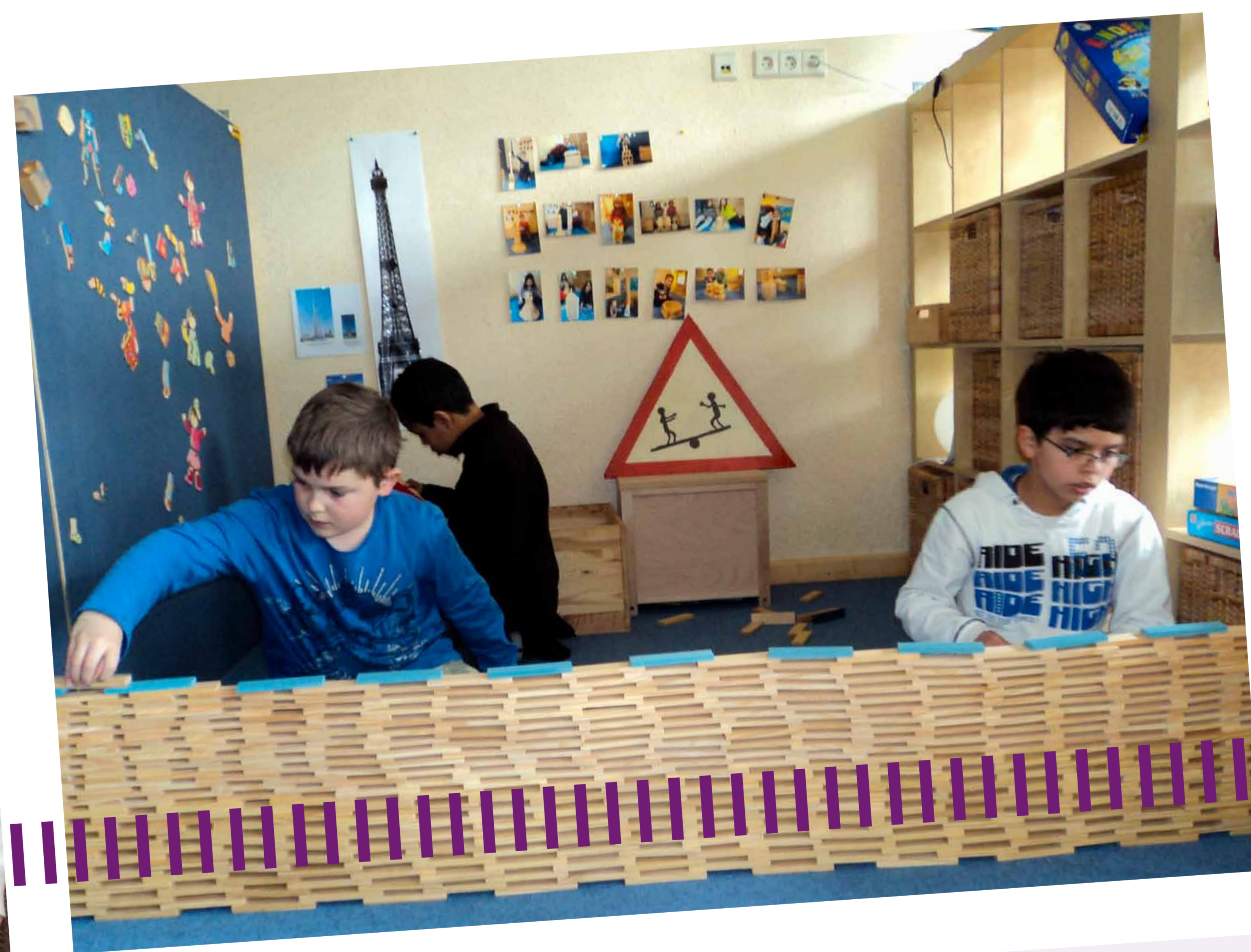
- **Recyclingmaterialien:** Schuhkartons, große Kartons, Papprollen, Stoffreste u.a.m.
- **Naturmaterialien:** Holzstöcke, Baumscheiben u.a.m.
- **Material aus dem Baumarkt:** Rohre, Schläuche, Holzplättchen u.a.m.

Großteiliges Bauen erfordert Bewegung, ganzen Körpereinsatz mit allen Körpersinnen sowie Zusammenarbeit. Dies ist eine Form des Bauens, die sich vor allem an jüngere Kinder richtet. Sie bauen gerne in den Raum hinein, benutzen große Bausteine, tragen und stapeln sie und erzielen in kurzer Zeit sichtbare Ergebnisse.

Kleinteiliges Bauen ist eher Sache der älteren Kinder; mit vielfältigen, kleinen Bauteilen experimentieren sie herum und versuchen technische Möglichkeiten abzuwägen oder zu erforschen. So entsteht der Kontakt zur Technik; denn Technik steht für Tüfteln, Experimentieren und Geheimnisse lüften. Der forschende Umgang mit kleinen Bauteilen, das Experimentieren mit Wasser, Strom, Magnetismus u.v.a.; all dies macht Technik zu einer spannenden Beschäftigung für Kinder und bereitet sie auf den Umgang mit der Technik der Wissensgesellschaft vor.

„Kinder brauchen kein Angebot im herkömmlichen Sinne, um tätig zu werden. Sie werden selbst aktiv, wenn es etwas zu tun gibt.“²

Angelika von der Beek



² Vgl. Von der Beek, Angelika: Bildungsräume für Kinder von 3 bis 6. Verlag das Netz. Weimar und Berlin 2010

BEWEGUNG

Durch Bewegung erkunden und erfahren Kinder ihre unmittelbare Umwelt. Sie lernen, dass sie durch den Einsatz ihrer körperlichen Fähigkeiten etwas bewirken können. Dabei erfahren sie Gesetzmässigkeiten (von Dingen) und interagieren auf vielfältige Weise mit anderen Menschen. Durch spielerisches **Ausprobieren und Wiederholen** verbessern sie die Koordination ihrer Bewegungen und werden selbstsicherer und selbstständiger.

„Im Bewegungshandeln lernt das Kind seinen Körper kennen, damit umzugehen, ihn einzusetzen und auf die Umwelt einzuwirken.“

Klaus Miedzinski und Klaus Fischer

Kinder bewegen sich ständig und überall, sie suchen die Bewegung. Bewegungen finden also nicht nur in der Turnhalle oder punktuell, sondern hauptsächlich im **Alltag** der Kinder statt, sie brauchen daher ein **bewegungsfreundliches Klima**. Es müssen verschiedene Möglichkeiten (drinnen und draußen) geschaffen werden, die es Kindern ermöglichen, bewegungsintensiven Tätigkeiten nachzugehen. Dazu gehören **erwachsene Begleitpersonen**, die ihr Können mitverfolgen, anerkennen und gegebenenfalls bestärken oder besänftigen.

„Innen- und Außenräume, die den verschiedenen Bewegungsanforderungen der Kinder auf den unterschiedlichen Stufen ihrer Entwicklung angepasst sind, geben ihnen die Möglichkeit, ihre körperlichen Fähigkeiten selbstständig weiter zu differenzieren und neue Bewegungsformen zu entwickeln.“ Gerd E. Schäfer

Die motorische Entwicklung ist bei jedem Kind unterschiedlich schnell, jedes Kind folgt seinem eigenen **Entwicklungstempo**. Manche Kinder sind ängstlich und unsicher - es ist wichtig, dass sie nicht zusätzlich unter Druck gesetzt werden und Bewegungen machen dürfen, die ihnen Sicherheit geben. Andere Kinder haben

besonderen **Spaß** an den eigenen Bewegungen und entwickeln einen starken Bewegungsdrang. Sie können schon kompliziertere Bewegungen lernen und nehmen gerne neue Herausforderungen an. Wenn Kinder sich ihre **Bewegungsanlässe** selbst suchen und gestalten, können sie selbst entscheiden, wie schwer oder leicht die Bewegungen für sie sein sollen und dabei auf ihr inneres Wohlfühlen achten.

Die motorischen und sensorischen Fähigkeiten der Kinder entwickeln sich durch die Dynamik der alltäglichen Bewegungsanforderungen. Normalerweise verbessern sich diese Fähigkeiten im Kindergartenalter - vorausgesetzt ihren Bewegungserfahrungen wird Raum gegeben. Motorische Fähigkeiten stehen in direktem Zusammenhang mit der Verhinderung von Unfällen. Insbesondere die **Kraft der Arme** und die **generelle Reaktionsschnelligkeit** sind wichtig für schützende und auffangende Bewegungen.

Bewegungen, die aus eigener Motivation stattfinden, ermöglichen den Kindern ihr Können auszuprobieren und es zu verbessern. Dabei können sie aber auch unangenehme Situationen begegnen. Stolpern und Fallen, blaue Flecken und Schürfwunden gehören in Maßen zum Alltag dazu. Auf diesem Wege lernen Kinder Gefahren einzuschätzen und entwickeln ein Bewusstsein für den Umgang mit gefährlichen Situationen - es findet **Risikolernen** statt. Durch eigene Erfahrung und gemeinsames Erleben lernen Kinder die Grenzen ihrer Fähigkeiten kennen und entwickeln **Risikokompetenz**.



BEWEGUNG

Die Möglichkeit zu denken, kommt aus dem Mut zum Handeln!
Peter Hagedorn, Sportpädagoge

Bewegung ist wichtig für die Gesundheit und für die kognitive Entwicklung von Kindern. Durch Bewegung lernen sie, ihren Körper wahrzunehmen – sie schulen ihr Gleichgewicht, ihren Raumlagesinn und üben den Krafteinsatz ihrer Muskeln. Bewegung ermöglicht Kindern, konkrete Erfahrungen zu machen, die sie zum Lernen brauchen und auf die schulisches Lernen aufbauen kann.

Beispiel:

Beim Rutschen auf einer (Matsch-)rutsche oder einem Brett lernen Kinder schiefe Ebenen kennen und können später im Physikunterricht an diese Erfahrungen anknüpfen.

In Maisons Relais sollte angestrebt werden, den individuellen Bewegungsbedürfnissen der Kinder im Alltag gerecht zu werden. In jeder Maison Relais sollte es einen (bzw. mehrere) für die Kinder jederzeit frei zugänglichen Bewegungsraum geben. Eine oder mehrere Fachkräfte sind für diesen Raum zuständig. Die Ausstattung dieses Raums bzw. dieser Räume sollte auf die Bedürfnisse der Kinder der verschiedenen Altersgruppen abgestimmt sein: 4jährige brauchen andere Materialien und Herausforderungen als 9jährige Kinder. Besonders wichtig sind auch im Bewegungsraum geeignete Maßnahmen zum Schallschutz.

Nach Klaus Miedzinski sollte ein Bewegungsraum den verschiedenen Bewegungsbedürfnissen der Kinder gerecht werden – er regte daher an, den Raum in mehrere Zonen zu unterteilen:

- **eine Zone zum Klettern und Springen,**
- **eine Zone zum Schaukeln und Schwingen,**
- **sowie eine Zone zum Bauen und Balancieren.¹**

Im Bewegungsraum bauen sich die Kinder ihre Bewegungsanlässe selbst – man spricht auch von einer **Bewegungsbaustelle** und verweist damit auf den Zusammenhang zwischen großflächigem Bauen und Bewegung. Häufig entstehen auch Rollenspiele. Die Kinder nutzen die angebotenen Materialien frei nach ihren Wünschen, ganzheitliches Lernen wird ermöglicht.

Materialien für die Bewegungsbaustelle

- Bretter
- Zauberkästen: unterschiedlich große Kästen mit Schlitten, in die Bretter eingehängt werden können
- Vierkanthölzer
- Schläuche von Auto- oder Traktorreifen
- Rohre

Darüber hinaus sollten die Zonen **zum Klettern und Springen**, sowie die **zum Schaukeln und Schwingen** entsprechend ausgestattet sein²:

- Kletternetze, Kletterwände, Matten, ggf. Einbauten
- Aufhängemöglichkeit für Schaukeln, Sprossenleitern, Hängematten

Bewegungsbaustellen im Außengelände

Gute Erfahrungen gibt es mit Bewegungsbaustellen im Außengelände von Maison Relais – diese können meist ohne großen finanziellen und zeitlichen Aufwand umgesetzt werden und bieten Kindern vielfältige Bewegungsmöglichkeiten. Sie sollten für die Kinder jederzeit frei zugänglich sein – die Gegenwart eines verantwortlichen Erwachsenen ist dabei unerlässlich.

Materialien für Bewegungsbaustellen im Außenbereich

- Bretter
- Baumstämme, Baumscheiben
- Stabile Kisten
- Plastikwannen
- Rohre
- Ggf. Seile



¹ siehe (auch zum Folgenden) Miedzinski, Klaus ; Fischer, Klaus : Die neue Bewegungsbaustelle. Borgmann Verlag, Dortmund 2006.
² Vgl. Von der Beek, Angelika : Bildungsräume für Kinder von 3 bis 6. Verlag das Netz. Weimar und Berlin 2010; Seite 139ff

DIE BEWEGUNGSBAUSTELLE

Die Bewegungsbaustelle wurde Ende der 70er Jahre in Anlehnung an Fröbels Baukastenprinzip von einer Arbeitsgruppe um Gerd Landau entworfen und danach hauptsächlich vom Sportwissenschaftler Klaus Miedzinski in verschiedenen Ländern ausprobiert und weiterentwickelt. Wie der Name Bewegungsbaustelle schon andeutet, werden hier bewusst zwei Prinzipien vereint: **Bewegen** und **Gestalten**. Dies sind zwei natürliche Handlungen, welche den Kindern schon sehr früh erlauben, sich in der Welt zurecht zu finden, sich mit ihr aktiv auseinanderzusetzen und sie sich dadurch anzueignen.

„Mit der Bewegungsbaustelle werden Kinder in die Lage versetzt, durch eigene Tätigkeiten ihre Bewegungswelt zu gestalten, mehr noch: Durch aktive Auseinandersetzung mit den Materialien erfahren sie etwas über deren Eigenschaften und ihre Handhabung; sie spüren mit ihrem Körper die Ecken und Kanten, das Gewicht und die Widerstandsfähigkeit des Materials.“

Stephan Riegger und Anette Kuhling

Eine Bewegungsbaustelle besteht aus verschiedenen **Gegenständen**, die den Kindern zur Verfügung stehen: Es gibt **Kästen** aus Holz und Kunststoff, **Autoreifen** und aufgepumpte LKW- oder Traktorschläuche, **Rohre**, **Bretter** und **Balken**. Die Materialien unterscheiden sich also von herkömmlichen Bauspielzeugen vor allem durch ihr Gewicht und ihre **Größe**. Größere Elemente erfordern größere Bewegungen und den Einsatz von mehr Kraft in ihrem Umgang. Die motorische Herausforderung liegt zum einen im Bau der diversen Konstruktionen, zum anderen ergibt sich aus diesen Konstruktionen eine eindeutige **Einladung** zum Klettern, Balancieren, Springen und Schaukeln. Eine Bewegungsbaustelle kann prinzipiell drinnen oder draußen angeboten werden. Beide Varianten sollten in ihrer Materialauswahl den örtlichen Gegebenheiten angepasst werden. Scheiben von Baumstämmen und Kästen eignen sich wegen ihrer Robustheit besonders für den Einsatz im Außenbereich, eine Drehscheibe mit Kugellager hingegen ist hier ungeeignet.

Die Elemente der Bewegungsbaustelle geben nicht vor, **wie** sie benutzt werden sollen. Die Kinder können also ihre eigenen Spiel- und Bewegungsszenarien entwickeln und den Elementen die Bedeutung und den Zweck geben, der gerade in ihr Spiel passt. Indem Kinder ihre Spielszenarien selbst entwerfen, ausprobieren und weiterentwickeln, entsteht ein viel stärkerer Bezug zu dem Gebauten als bei herkömmlichen Bau- und Konstruktionsspielen.

Die Gerätschaften und Materialien führen bei den Kindern zu Fragen und Hypothesen, welche direkt ausprobiert werden können: Wie funktioniert etwas und wie lässt es sich umfunktionieren? Was lässt sich miteinander verbinden und welche Konstruktion ist ausreichend stabil, um darauf zu klettern? Materialeigenschaften und eigenes Können werden erforscht – es findet **Lernen mit allen Sinnen** statt.

Die geringen Vorgaben eröffnen den Kindern einen **Freiraum**, der den kreativen Einsatz ihres Könnens erfordert. Vorstellungskraft und Phantasie helfen dabei, Schritt für Schritt die Einsatzmöglichkeiten der Elemente auszuprobieren und zu überprüfen. Die entwickelten Spielsequenzen werden dabei ausgeschmückt durch vielseitiges Rollenspiel.

„Die Kinder sind nicht nur Baumeister, sondern auch Turner, Akrobaten und Schauspieler. Rollenspiele auf der Bewegungsbaustelle entfalten Fantasie und lassen Emotionen ausleben.“

Klaus Miedzinski und Klaus Fischer

Die Bewegungsbaustelle eignet sich grundsätzlich für Kinder im Alter von 4-12 Jahren. Je mehr Kinder teilnehmen, desto mehr Material und Raum sollte ihnen zur Verfügung stehen. Es empfehlen sich Gruppen von 8-15 Kindern ähnlicher Altersstufe pro Begleitperson. Lehrer und Erzieher, welche die Bewegungsbaustelle begleiten, agieren eher im Hintergrund: Sie planen den Einsatz im Voraus, erklären den Kindern die Sicherheitsregeln (z.B. nicht zu hoch zu bauen), geben den weniger erfahreneren Kindern Starthilfe und lassen sie danach spielen. Bei Konfliktsituationen beraten sie, greifen aber nicht vorzeitig ein. Es ist wichtig, die Kinder möglichst viel selbst organisieren zu lassen – während des Spiels, aber auch beim Aus- und Aufräumen.



DARSTELLEN

Kinder machen häufig Rollenspiele – sie haben bereits sehr früh die Fähigkeit zur Nachahmung, lernen ihre Welt kennen und geben ihre Eindrücke im Rollenspiel wieder.¹

Rollenspiele benötigen ihren bestimmten Ort. Aufgabe der Maisons Relais ist es Kindern dafür einen Raum zu bieten: einen separaten Rollenspielraum, eine Rollenspielecke oder aber eine Bühne.

WIE SOLLTE EIN ROLLENSPIELRAUM GESTALTET SEIN?

In einem solchen Rollenspielraum sollte es einen **Ort zum Verkleiden** geben, der möglichst abgeschirmt ist (zum Beispiel durch einen Vorhang oder einen Paravent). Dort sollten, gut sichtbar und ansprechend präsentiert, vor allem Verkleidungsaccessoires wie Tücher, Hüte, Taschen und Sonnenbrillen angeboten werden.

Daneben gibt es in einigen Maisons Relais bereits **Orte zum Schminken und Frisieren**. Diese werden von den Kindern im allgemeinen gerne genutzt, wichtig ist es aber, entsprechende Regeln zu definieren (Bsp.: vor dem Besuch der Schule muss man sich wieder abschminken).

Eine **Bühne** im Rollenspielraum bildet einen besonderen Raum im Raum – idealerweise ist sie mit Vorhängen vom Rest des Raumes abgetrennt. Die Bühne kann so als vorbereitete Umgebung für Rollenspiel, Schattenspiel, Puppenspiel, “Jeux Dramatiques” und Theaterspiel dienen.



Materialien für den Rollenspielraum sollten die Bereiche “Familie” und “Arbeitswelt” abdecken.

So sollten Kinder in der Familienspielecke Materialien vorfinden, um “kochen”, “essen” und “schlafen” zu spielen. Dies können Alltagsgegenstände aus dem Haushalt sein (Töpfe, Geschirr, Besteck) – auf Spielzeug im engeren Sinne sollte zu Gunsten von “Zeug zum Spielen” verzichtet werden. Mit schlichten und multifunktionalen Möbeln (wie Hocker, Bretter, Bausteinhocker) können sich Kinder immer neue Kulissen für das Rollenspiel selber bauen.

Im Rollenspielraum sollte die Arbeitswelt durch eine Vielfalt von Materialien vertreten sein, die es Kindern ermöglichen, unterschiedliche Themen im Rollenspiel aufzugreifen. Dies können zum Beispiel Utensilien aus dem Baumarkt sein (wie Malerpinsel, Farbrolle, Wasserwaage, Schutzweste, Zollstock), Utensilien aus dem Bereich der Gastronomie (Speisekarten, Eisschüsselchen), Materialien aus dem Bereich der Medizin (Verbandsmaterial, Stethoskop, etc.) oder Materialien aus der Bürowelt (Telefon, alter Laptop). Die Auswahl der Materialien sollte sich an dem Alter und den Interessen der jeweiligen Kinder orientieren und ständig erweitert oder erneuert werden. Auch in diesem Bereich sind Alltagsgegenstände zu bevorzugen. Die Utensilien werden thematisch geordnet in transparenten Behältern aufbewahrt.



¹ Vgl. Auch zum Folgenden: von der Beek, Angelika: Bildungsräume für Kinder von Drei bis Sechs. Verlag das Netz. Weimar 2010.

GESTALTEN UND HANDWERK IM ATELIER

Bildungsangebote des künstlerischen Gestaltens und Handwerks bieten Kindern Gelegenheiten, sich in sinnlich-ästhetischer Wahrnehmung auszuprobieren und ihre motorischen Fähigkeiten weiter zu entwickeln. Diese Bildungsangebote eröffnen einen Freiraum, selbst tätig zu werden und eigene Spuren zu hinterlassen. Angebote zum künstlerischen Gestalten und Handwerk erlauben es, selbstbestimmt, freiwillig und geleitet durch eigene Interessen zu lernen. Dieser **Lernprozess ist ein Schaffensprozess**, der von Kindern mit allen Sinnen durchschritten wird.

ATELIER

Der zentrale Raum dieser Bildungsangebote ist ein Atelier, ein Freiraum für Ideenreichtum und Kreativität, für lustvolle und leidenschaftliche Arbeit, eine **echte Werkstatt von Künstlern und Konstrukteuren**. In einem Atelier spiegeln und übersetzen Kinder ihre individuelle Welterfahrung und ihre persönlichen Umwelterlebnisse in Bildern und Werken und verarbeiten damit vor allem eins: das, was ihnen persönlich wichtig ist.

Ein Atelier bietet Kindern nicht nur die Möglichkeit, künstlerisch-kreative oder handwerkliche Fertigkeiten zu erlangen. In ihm werden Kinder zuallererst mit dem ernstgenommen, was sie bereits mitbringen: **ihre Neugier, ihr Ideenreichtum und ihre Phantasie**. Im Mittelpunkt der Arbeit im Atelier stehen somit die Entwicklungsprozesse der Kinder und nicht vorab definierte Ziele oder Produkte. Es ist der kreative Schaffensprozess des künstlerischen und konstruierenden Ausdrucks, in dem die Potentiale der Kinder sichtbar werden und in dem sie diese Potentiale immer weiter entfalten können.

Ein Atelier befindet sich in einem eigenen Raum, besitzt eine eigene Ordnung und hat einen eigenen Zeitrhythmus, der sich nach den kreativen Prozessen der Kinder richtet. Eine Unterbrechung durch den alltäglichen Tagesablauf einer Einrichtung führt nicht dazu, dass die Arbeit der Kinder an ihrem Gesamtwerk beendet werden muss. Das Atelier bietet die Möglichkeit, die Arbeit am Werk zu verschiedenen Zeiten immer wieder aufzugreifen. So werden auch große und langfristige Projektarbeiten möglich.

RAUMGESTALTUNG UND RAUMVORBEREITUNG

In einem Atelier finden Kinder einen hergerichteten und klar strukturierten Raum vor, der ihnen Möglichkeiten eröffnet, **selbstbestimmt und selbstorganisiert** zu entscheiden, wie sie ihre Ideen umsetzen und ihre eigene Wahrnehmung der Welt zur Darstellung bringen möchten. Dieser Raum signalisiert Kindern, was sie in den vorbereiteten Bereichen tun und lassen dürfen.

Die Gestaltung und Vorbereitung des Raumes ist eine **ständige Aufgabe für uns Erwachsene**. Wir halten uns zunächst zurück und beobachten die Wirkungsweise des Raumes auf die Kinder sowie die Reaktionen der Kinder auf die vorbereiteten Angebote. Dementsprechend passen wir die bestehenden Angebote an, entwickeln sie weiter oder arrangieren neue.

Wir beobachten und dokumentieren aber auch den Arbeits- und Entwicklungsprozess der Kinder. Damit erfüllen wir die wichtige Aufgabe, ein **Gedächtnis für die Kinder und ihre Lernprozesse** zu sein. Wo nötig und erforderlich begleiten und unterstützen wir die Kinder, ermuntern und inspirieren sie aufs Neue, sprechen mit ihnen über ihre Werke und drücken ihnen gegenüber unsere Wahrnehmung, Empfindung und Wertschätzung aus. Kunst und Kreativität kennen dabei kein richtig oder falsch.

Zudem ermöglichen wir Kindern mit **künstlerischem und handwerklichem Anschauungsmaterial** wie Bildern, Exponaten oder Büchern indirekt Impulse und Impressionen zum Kunsthandwerk. Kinder haben die Gelegenheit, Kunst und Handwerk auch als ein historisches und kulturelles Phänomen zu erleben. Der persönliche Bezug wird zudem bestärkt, wenn Kindern lokale und einheimische Künstler aus der unmittelbaren Lebenswelt erfahrbar werden.

Gestaltungsprinzipien eines Ateliers:

- Der Raum ist sichtbar nach Schwerpunkten der Angebote aufgeteilt. Die Arbeitsmaterialien sind in offenen Regalen und transparenten Kisten einsehbar und frei zugänglich. Der Lichteinfall im Raum wird möglichst gleichmäßig durch Tageslicht gewährleistet.
- Die Arbeitsmaterialien sind vielfältig und reichhaltig, um ein großes Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten zu gewährleisten. Das Material wird zugleich in ausreichenden Mengen zur Verfügung gestellt, damit laufende Schaffensprozesse der Kinder nicht durch einen Mangel an Material unterbrochen werden.
- Ein Atelier ist ein Raum in dem gearbeitet wird, und die Spuren der Arbeit dürfen an Tischen und Malwänden sichtbar sein. Der Raum bietet zudem ausreichend Platz, um noch nicht fertige Werke aufzubewahren und die Arbeit daran zu einem anderen Zeitpunkt fortzusetzen.
- Ein eigener Bereich erlaubt es den Kindern, sich von ihrem Schaffensprozess zurückzuziehen und sich von Büchern und Bildern zu Kunst und Handwerk inspirieren zu lassen.
- In der Einrichtung sind Räume und Flächen vorhanden, um Exponate sowie Bildungs- und Lerngeschichten der Kinder auszustellen.

„Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“
Albert Einstein



ÄSTHETISCHE BILDUNG

Ästhetische Bildung ist die Verbindung von Bildung und ästhetischer Erfahrung. Im Wort „Bildung“ ist das Wort „Bild“ enthalten. Kinder müssen sich ein Bild von der Welt machen, um sie zu verstehen. Dies tun sie indem sie ihre Sinne benutzen und sich mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Über diese Sinneserfahrungen gelangen sie zu Erkenntnissen, die sie immer wieder zum Weiterforschen anregen. Nach dem Prinzip: *„Nichts ist im Verstande was nicht vorher in den Sinnen war.“* John Locke

Insbesondere beim expressiven und kreativen Tun des Kindes kommen Erkenntnisprozesse in Gang, die sich aus den Gestaltungsprozessen ergeben. Das Rollenspiel, Theater, Werken, Bauen, Konstruieren, Zeichnen, das Spiel mit Licht und Schatten sind nur einige Beispiele solcher Beschäftigungen, die nicht nur im Atelier sondern z.B. auch im Bauraum stattfinden.

Ästhetisches Gestalten ist demnach kein abgesonderter Bildungsbereich, sondern ein wesentlicher Teil des **Denkens und Verarbeitens von sinnlichen Erfahrungen**, die Kinder erleben.

„Darstellen heißt Klarstellen.“ Rudolf Seitz

In Reggio Emilia spricht man von den hundert Sprachen des Kindes. Die Art etwas darzustellen ist sehr vielfältig daher sollten alle Ausdrucksmöglichkeiten gleichwertig behandelt werden. Es ist wichtig den Kindern unterschiedliche Angebote zu machen um sich die Welt mit allen hundert Sprachen (Kunst, Musik, Sprache, Handwerk...) anzueignen.

In den Kinderbetreuungseinrichtungen in Reggio wird besonderen Wert darauf gelegt, den Kindern Anregungen für eine solche kreative Auseinandersetzung mit der Welt zu bieten. Das angebotene Material wird sorgfältig vorbereitet und zur Verfügung gestellt.

Es kommt vor allem auf die Materialvielfalt und die Multifunktionalität an. **Menge, Vielfalt, Arrangement und Systematik des Materials** sind vier Faktoren die im Gleichgewicht zueinander stehen müssen.

„Eine größere Menge des Gleichen könnte erschlagen oder langweilen. Davor bewahrt die Vielfalt des Ähnlichen. Fehlte die Sorgsamkeit des Arrangements, in der sich die Wertschätzung selbst scheinbar wertloser Materialien ausdrückt, würden Kinder die Materialien weniger beachten oder sie absichtlich oder unabsichtlich beschädigen. Würde die Systematik fehlen, bestünde die Gefahr der Reizüberflutung, da Kinder in ihrer Wahrnehmung der materiellen Angebote überfordert würden.“ Axel Jansa

Es geht darum, unterschiedlichste Materialien in ausreichender Menge in einer ansprechenden Art zu präsentieren. Die Systematik besteht darin, dass der Erwachsene für ein bestimmtes Projekt eine Vorauswahl treffen kann. Wenn es um Licht und Farbe geht, wählt er z.B. verschiedene transparente Objekte aus.

Während dieser Schaffensprozesse der Kinder finden bedeutsame **Dialoge** unter den Kindern und mit den Erwachsenen statt. Das gemeinsame Denken verbindet Kind und Erzieher auf der Beziehungsebene. Die Dialoge spiegeln die Gedanken und die Fragen der Kinder wider. Beobachtetes wird diskutiert, Hypothesen werden aufgestellt, es kann zum Weiterdenken angeregt werden oder es wird einfach nur über das Materialangebot und dessen Zustand gesprochen. In solchen Situationen bemühen Kinder sich besonders um die richtige Wortfindung, die richtige Beschreibung ihrer Gefühle und die Formulierung ihrer Ideen. Die Kinder erweitern ihren Wortschatz und lernen viel über die Wahrnehmung des eigenen Selbst und ihre Persönlichkeit. *„Die verbalen Interaktionen zwischen den Kindern und zwischen Erziehern und Kind werden als die entscheidenden Faktoren für einen gelingenden Entwicklungs- und Bildungsverlauf angesehen.“* Karl Gebauer

Die wertschätzende Haltung der Erzieher gegenüber den Kindern und ihren Werken hat in diesem Kontext eine Schlüsselfunktion. Es gibt kein richtig oder falsch in Bezug auf die Werke der Kinder. Die Erwachsenen sollen die Kinder anregen und ermuntern, durch offene Fragen neugierig machen, sie sollen jedoch besonders bei kleinen Kindern keine festformulierten Aufgaben stellen, sondern durch die Beobachtung der Kinder deren eigene Ideen aufgreifen.



arcus

am Dénsgcht vu Kanner, Jugend a Famili

REMIDA

Remida steht für die Idee, dass Materialien, die in Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe abfallen, wunderbare Ressourcen zum Spielen, Bauen, Konstruieren, Forschen und Gestalten in sozialen und Kultureinrichtungen sind.

Firmen überlassen der Remida ihre sauberen, ungiftigen Reste, Produktionsabfälle, Muster und Mängelexemplare. Kitas, Schulen und Kulturprojekte suchen sich die ungewöhnlichen Materialien für ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wieder aus.

- Folienstreifen
- Papierabschnitte
- Stanzbleche
- Papprollen
- Musterbücher mit Bodenbelägen
- Stoffen und Fliesen
- Rohrabschnitte
- Verpackungen
- Tauen
- Flaschen und Verschlüsse

und all die anderen skurrilen Dinge, die für den Container viel zu schade sind.

Die Dinge werden anregend präsentiert und fordern zum Neuentdecken und Zweckentfremden heraus. Die Remida weckt das Bewusstsein für Materialreichtum und bietet konkrete Handlungs- und Nutzungsmöglichkeiten. Denn die Dinge sind da, sind durch Rohstoffe und Energie produziert. Warum also wieder mit Energie vernichten oder recyceln um wiederum Spielsachen für Kinder herstellen? Viele Pädagogen wissen, dass Kinder mit verwendungsoffenen Materialien viel ausdauernder und intensiver spielen, als mit vorgedachten Spielzeugen. Die Remida verknüpft auf diese Weise die Ziele Kreativität, Bildung und Nachhaltigkeit.

Die Idee kommt aus Reggio Emilia, eine Stadt in Norditalien mit der weltweit innovativsten Kleinkindpädagogik. Sie wurde dort 1996 als Umwelt- und Recyclingprojekt von der Kommune und dem regionalen Ver- und Entsorgungsunternehmen entwickelt. Inzwischen gibt es ein internationales Netzwerk aus Remidas in Italien, Dänemark, Schweden, Norwegen...

Der Name leitet sich ab aus Midas, ein König im alten Griechenland unter dessen Händen alles zu Gold wurde

und "RE" als Kürzel für Reggio/Emilia aber auch REcycling.

Die Remida ist ein Ort für das Selbst-Lernen, also durch eigene Erfahrungen, in Beziehung gehen, Vertrauen haben und sich Zeit nehmen (Übrigens zentrale Aspekte des Spielens). Der Schwerpunkt der Reggiopädagogik, ästhetische Bildung – Auseinandersetzung über Sinneswahrnehmung, kann hier erlebt werden. Diese Grundprinzipien der Erziehungs- und Bildungsphilosophie in Reggio Emilia sind hier durchgängige Methode und Konzept – bei den Impulsen in der Remida und auch bei den SeminarWorkstätten.

Die zentralen Ziele der Remida sind Bildung, Kreativität, Nachhaltigkeit – oder wie die Reggianer sagen: 4R=P, was meint aus den Themen Reduzieren, Wiederverwenden, Sammeln und Recyceln ein Projekt zu machen.

Die kommunalen Kitas in Reggio Emilia haben mehr als 40 Jahre Erfahrung mit innovativer pädagogischer Praxis. Die Kitas sind dort Orte des Lebens, des Lernens und der Kommunikation – Voraussetzungen für eine Kultur des mit-einander Forschens, Experimentierens, Phantasierens, Erfindens und Philosophierens. Frühkindliche Bildung erfordert auch, Kindern echte Materialien für ihre Auseinandersetzung mit der Welt nahe zu bringen, anstatt sie mit Spielzeug zu beschäftigen. Kinder brauchen zum Forschen und Arbeiten Dinge, die sie gestalten, aus denen sie etwas entwickeln können, die real sind und die ihrem Forscherdrang gewachsen sind. Immer mehr Einrichtungen entwickeln Lernwerkstätten, um Kindern reichhaltige Gelegenheiten zu bieten selbständig Zusammenhänge zu erkunden.

Die Erziehungsphilosophie aus Reggio Emilia ist mehr als nur ein Kita-Konzept. Erziehung wird dort als Gemeinschaftsaufgabe verstanden. Die Stadt hat zutiefst sozialistische und antifaschistische Wurzeln. Wissen und Ressourcen miteinander zu teilen ist das Selbstverständnis, um im Umweltbewusstsein die Remida zu erfinden. So treffen sich in der Remida auch Wirtschaftswelt und soziale Welt.

Die Pädagogik ist sehr kulturell geprägt und hat den Schwerpunkt der ästhetischen Bildung. Partizipation gilt als strukturelles, organisatorisches und pädagogisches Prinzip.

Quelle: Susanne Günsch, www.remida.de



RÜCKZUG

JEDES KIND HAT DAS FUNDAMENTALE RECHT AUF GRENZSETZUNG, AUF RÜCKZUGSMÖGLICHKEITEN, INTIMSPHÄRE UND RUHE.

Dem Bedürfnis nach Privatsphäre muss überall, in jedem Raum, Bedeutung zukommen. Möglichkeiten sich zurückzuziehen, sich den Blicken anderer zu entziehen, zu beobachten, ohne selbst gesehen zu werden, gehören in jeden Raum, dies gilt sowohl für Innenräume als auch für den Außenbereich. Rückzugs- und Ruhebedürfnisse müssen den jeweiligen Benutzern angepasst sein, aber vor allem auch jedem Kind permanent zur Verfügung stehen und frei zugänglich sein.

Für jedes Kind ist es wichtig, dass es sich innerhalb der Räume, in denen es Zeit verbringt, permanent aus dem Geschehen zurückziehen kann, wenn es dazu das Bedürfnis verspürt. Respekt vor der Intimsphäre des Kindes bedeutet; ihm Möglichkeiten zu bieten für einen selbst bestimmten Zeitraum zur Ruhe zu kommen, intensiver wahrzunehmen, zum stillen Beobachter zu werden oder aber einfach nur um Kraft für neue Tätigkeiten zu tanken.

„Zeit, um Ideen wachsen zu lassen.“

Sabina Pauen, Entwicklungspsychologin

Nicht nur Kleinkinder benötigen Ruheräume und adäquate Möglichkeiten, um ruhen zu können. Auch ältere Kinder benötigen Rückzugsräume zur allgemeinen Entspannung oder einfach nur zum „intensiven Abhängen“ und dies nicht nur während intensiven Momenten wie Mittagspause oder nach Schulschluss. Auch beim Angebot von Aktivitäten muss der Raum die Wahlmöglichkeit bieten, ob man etwas zusammen mit anderen tun will oder in aller Ruhe alleine sein möchte, um besonders konzentriert einer Sache nachzugehen.

„Momente der Stille sind extrem wichtig ... in denen sich Kinder selbst aussuchen, worauf sie Ihre Aufmerksamkeit richten. Diese Momente kann es natürlich in der Wiege geben, aber das ist kein Vergleich damit, unter einem Baum zu liegen, wenn der Wind ein paar Blätter bewegt oder ein Vogel kommt und wieder wegzwitschert.“ Sabina Pauen, Entwicklungspsychologin

WIE KÖNNEN MÖGLICHKEITEN DES RÜCKZUGS IN DER PRAXIS AUSSEHEN?

Hier nur einige Beispiele:

- Polstermöbel – einzelne Sessel oder Sofaecken mit Möglichkeit je nach Bedürfnis auch Musik zu hören oder in Zeitungen zu blättern
- Stufenpodeste mit Kissenlandschaften
- Liegen, Schaukelstühle oder evtl. Hängematten
- kleine Sitzbänke, Hocker am Rande des Raumes
- Fensterbänke – Fensterplätze
- Nischen
- Räume im Raum
- Holzbank, Baumstamm oder aber Holzhäuschen im Außengelände u.a.m.

